Robert Zünd

Autor(en): **P.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1929-1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glasmosaik von Moos

als solcher die Generalversammlung unserer Gesellschaft vom September 1900, an die sich gewiß viele Mitglieder noch erinnern. Er war auch lange Zeit im Vorstande der luzerner Kunstgesellschaft, deren Ehrenmitglied er wurde. Im Jahre 1919 übernahm er die Leitung der kantonalen Kunstgewerbeschule, die er seither zu neuer Blüte gebracht.

Von Moos hat vor vielen Jahren eine neue Mosaiktechnik (Glasmosaik) erfunden, in welcher er eine Anzahl bedeutender Werke schuf, die für seine künstlerische Eigenart besonders charakteristisch sind. Seine Vielseitigkeit ist überraschend: Figurenbild, Portrait und Landschaft. Er beherrscht auch die verschiedensten Techniken: Öl, Tempera, Fresko und Aquarell, war daneben noch Graphiker und machte Entwürfe für verschiedene Zweige der angewandten Kunst.

Die luzernische Kunstgesellschaft hat im Verlaufe des September eine Gesamtausstellung seines Werkes veranstaltet.

Seine Kollegen wünschen dem talentvollen und liebenswürdigen Meister herzlich alles Gute auf seinen fernern Lebensweg. H. E.

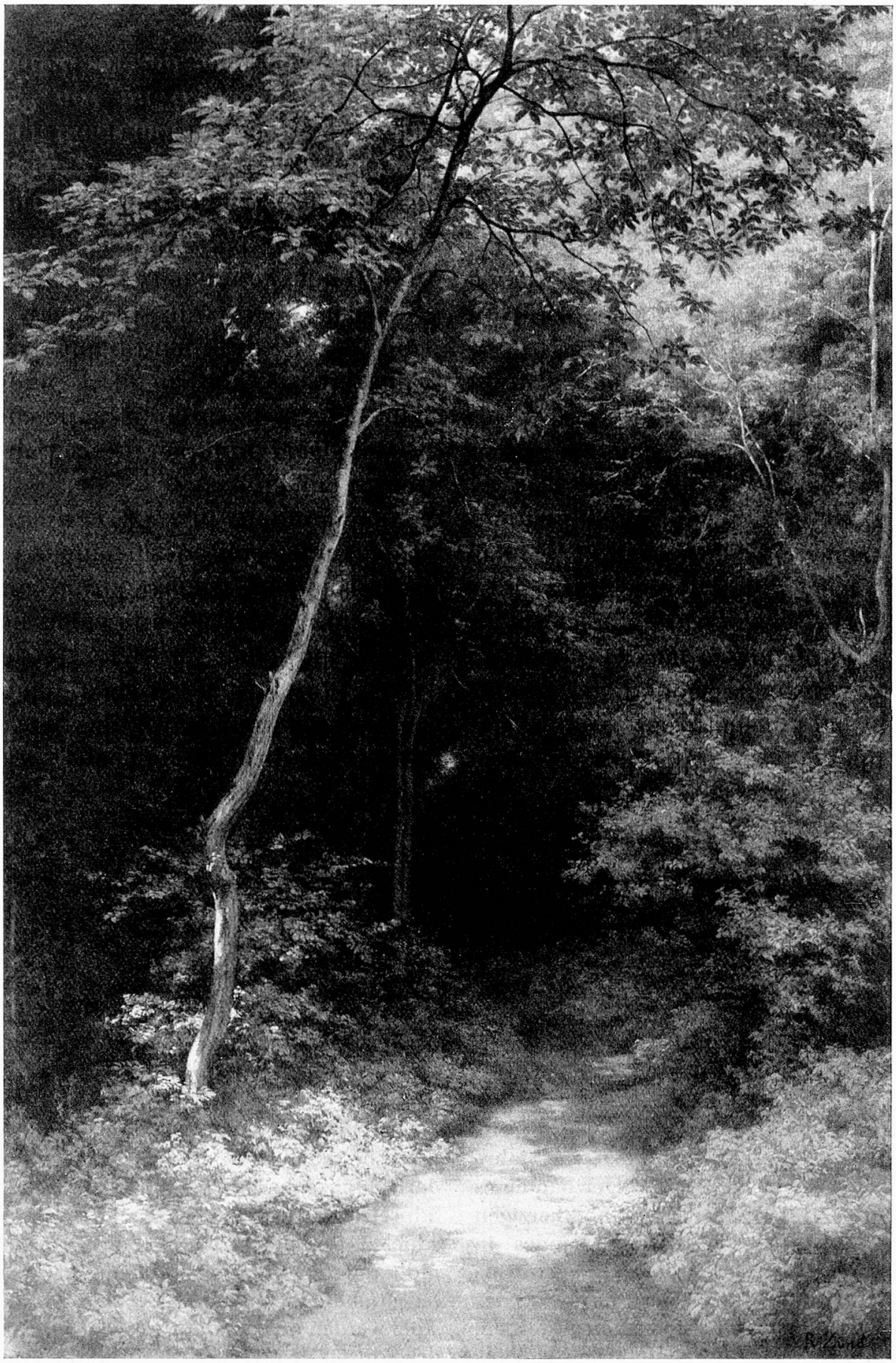
Robert Zünd. *

Ehrenmitglied der G. S. M. B. A.

Die Stadt Luzern und ihre Kunstgesellschaft stehen vor der Erfüllung eines jahrzehntealten Herzenswunsches. Der Bau eines Kunstmuseums ist dank des hochherzigen Entgegenkommens eines Kunstfreundes in Wirklichkeitsnähe gerückt. Zäh war das Ringen aller Freunde der Kunst im Laufe der Jahrzehnte. Und manche sind schon gestorben, den Glauben an eine Erfüllung mit sich ins Grab tragend.

Wenn dem neuen Museum eine geistige Zweckbestimmung in die Wiege gelegt werden darf, dann sicherlich die Eine, ein Heim der Schweizer Kunst zu werden. Es soll nicht schielen nach den Gütern des Auslandes, nicht dürsten nach den breiten Wassern internationaler Kunstströme. Dagegen soll es stolz werden aus dem Bewußtsein, im Herzen der Schweiz das Werden und Wachsen eigenen Kunstgutes aufzudecken.

* Illustrationen aus dem Werk „Robert Zünd" von Uhde-Bernays im Verlag von Benno Schwabe, Basel.



Waldweg Zünd

Eiche am Abend Zünd

Noch manche Lücke wird in unsern heutigen Beständen auszufüllen sein, bis daß unser Museum ein klar zu erkennendes Bild der schweizerischen Kunstentwicklung zu vermitteln vermag. Doch liegt in der Zielsetzung die stärkste Hilfe zur Vollendung.

Wenn wir von kunstgeschichtlichem Entwicklungsbilde reden, dann darf Luzern nicht vergessen, daß in seinen Mauern ein Mann gewirkt, dessen Künstlertum nicht in äußerlichem Getue, nicht in eitler Beherrschung des Marktes, sondern in einer zähen, stillen

Ehrlichkeit des Schaffens verankert war. Und diesem Manne wird auch das kommende Museum ein ehrendes Heim zu schaffen wissen.

Nicht kleinlich patriotische Gedenkgründe sollen ihm die Türen zum neuen Heim erschließen, wohl aber die Erkenntnis seiner Kunst und ihrer Bedeutung für seine Zeit.

Ohne Zweifel hat sich Robert Zünd durch seine fast außergewöhnliche Anhänglichkeit an heimischen Grund und Boden das Urteil vom Propheten im Vaterlande zugezogen. Denn sein Werk war bedeutungsvoller, als die Anerkennung seiner Zeit und das Ausmaß seiner Wirksamkeit dies bezeugen mochten. Daher überrascht uns heute das Ausland mit der Zuerkennung seiner überzeitlichen Werte.

Wohl haben sich unsere schweizerischen Museen achtbare Proben seines Schaffens zu sichern gewußt. Nirgends aber ist in öffentlichem Zusammenhang die Stellung des Landschafters zu seiner Zeit festgelegt, wie das Werk Zünds dies verdiente. Und glücklicherweise kann und soll diese Feststellung gerade dem Museum von Luzern zugedacht sein.

Robert Zünds Entwicklungsgang ist ein äußerst klarer. Er ist seit frühester Jugend auf das Landschaftsprogramm eingestellt und wählt seinen Studienweg mit konsequenter Sorgfalt aus der Fülle der damaligen Möglichkeiten. Genf und Paris sind die entscheidenden Etappen seines Wachsens. Von München und Italien hält er sich mit bewußten Überlegungen fern. Aber auch Genf und Paris werden ihm nicht zur absoluten Bewegungssphäre, sondern zur relativen, selbstkritischen Erziehungswelt.

Und mitten unter einem wohlerlesenen Freundeskreis zeitgenössischer Maler: Koller, Anker, Buchser, Stückelberg, (Gottfried Keller), wahrt er sich selbst die Treue seiner künstlerischen Zielsetzung. Dabei mag ihm die Treue zur heimatlichen Scholle, die Liebe zum heimischen Gefilde Stütze gewesen sein.

Wenn Robert Zünd uns heute als Landschafter der Mittel- und Nordschweiz bezeichnet wird, dann darf diese Wertung beim Landschafter nicht stehen bleiben, aus dem Bewußtsein heraus, daß Zünd von der Landschaft zu einer höheren geistigen Auswertung seines Schaffens hinanstieg.

Er holte aus dem Wesen der Landschaft die Grundstimmung für eine symbolhaft zarte, im innersten aber doch überaus überzeugungsstarke religiöse Daseinsfreude. Damit stellt er sich in den denkbar entschiedendsten Kontrast zu Arnold Böcklin. Wird zum künstlerischen Deuter einer Überzeugungswelt, die dem Denken seines Jahrhunderts näher lag, als Böcklins mythische Versunkenheit in daseinsferne Haine und Gefilde „Seliger".

Man mag diese biblischen Ausdeutungen Zünds aus dem Wesen heimischer Landschaft als „Staffage" empfinden, seine Studien der reinen Landschaft aber künden eine derart innerlich besonnte Seligkeit, daß der Schritt zum guten Hirten und zu den Jüngern von Emaus ohne inneren Zwang mitgetan werden kann, auch wenn er im Bilde nicht ausgesprochen ist.

Diese Innerlichkeit des Zündschen Wesens, das von der bloßen mal-seherischen Bewältigung der Genferschule und der Ecole de Barbizon sich nicht völlig befriedigen wollte, diese Innerlichkeit, die anderseits zum biedermeierisch-seßhaften Zwang der Beobachtung führen mochte, sie bleibt Grundgehalt seiner Kunst und seines Geistes.

Daß Zünd als Mensch von einer stillzurückgezogenen Vornehmheit gezeichnet, mit diesen versunkenen Bildern eine eigene Welt um sich schuf, – vielleicht wars der Grund seines Übergehens – macht uns heute den Meister aufs Neue erlebenswert. In der Ehrlichkeit seines Schaffens liegt seine Größe. Daß er ob seinen Zielen eine Welt neuen Erlebens an sich vorüberstreichen ließ, daß er der Früchte von Barbizon vergaß, wer will ihm zürnen, wenn er sich selbst, seinem Künstlerglauben treu blieb, wie er seiner heimischen Scholle treu geblieben ist.

Erst eine umfassende Schaustellung seiner nachgelassenen Studien wird es der Nachwelt ermöglichen, seinem Werke und damit seinem Geiste gerecht zu werden. Möge dem neuen Kunstmuseum beschieden sein, dieser Ehrenpflicht würdig nachzukommen. P. H.